

Miscellen.

Zu Theognis.

1.

- Κύρνε, σοφισζομένω μὲν ἔμοι σφρηγίς ἐπικείσθω
20 τοῖσδ' ἔπεσιν, λήσει δ' οὔποτε κλεπτόμενα,
οὔδέ τις ἀλλάζει κάκιον τοῦσθλοῦ παρεόντος,
ᾧδε δὲ πᾶς τις ἐρεῖ· 'Θεύγνιδός ἐστιν ἔπη
τοῦ Μεγαρέως· πάντας δὲ κατ' ἀνθρώπους ὀνομαστός·'
ἀστοῖσιν δ' οὔπω πᾶσιν ἀδεῖν δύναμαι κτλ.

V. 21 οὔδέ τις ἀλλάζει pflegt man zu übersetzen: 'auch kann Niemand Schlechteres für Besseres einschwärzen (in meine Verse)'. Unverständlich bleibt dabei der Gegensatz V. 22: Jeder wird sagen: 'Θεύγνιδός ἐστιν ἔπη' usw. Es ist viel mehr der Gedanke nothwendig: Niemand wird ein schlechteres Gedicht eintauschen für ein besseres, d. h. Niemand wird geringere Dichtungen hören oder lesen wollen —, sondern πᾶς τις ἐρεῖ: Das sind Dichtungen des hochberühmten Theognis von Megara, die ziehe ich vor¹. So will der Dichter mit der σφρηγίς, der Nennung seines Namens, den doppelten Zweck erreichen: sein neues Werk vor den diebischen Fingern kecker Plagiatoren zu schützen (κλεπτόμενα) und ihm von vornherein die Aufmerksamkeit und Gunst des Publikums zu sichern.

Dass jene Worte nur ein anerkannter Dichter schreiben konnte, der auf eine erfolgreiche litterarische Thätigkeit zurückblickte, versteht sich ohne weitere Ausführung. Schon diese Erwägung entzieht der Hyperkritik Sitzler's den Boden: ganz abgesehen davon, dass σφρηγίς nicht auf die Anrede Κύρνε geht, sondern auf diese Einzel-Partie des Werkes, wo der Dichter, wie die alten Nomendichter in der 'Sphragis' vor dem Epilogos, seinen Namen nennt².

* * *

Die vorstehenden Bemerkungen waren längst geschrieben, als mir der interessante Essay Xenophon über Theognis und das

¹ Natürlich sind bei dieser Auffassung die Worte πάντας δὲ κατ' ἀνθρώπους ὀνομαστός zum Vorhergehenden zu ziehen und nicht zu corrigiren, geschweige zu athetiren. Auch kann V. 24 die Ueberlieferung ἀστοῖσιν δ' festgehalten werden.

² Dies ist die natürlichste, schon von den ältesten Interpreten vertretene Auffassung. Die bestechende, neuerdings vielfach nachgesprochene Hypothese, dass die Anrede Κύρνε die σφρηγίς darstelle, ist sprachlich nicht zu rechtfertigen und auch sachlich bedenklich, da doch lediglich durch die Namensnennung der angedeutete Zweck des Dichters erreicht werden kann. Vgl. Verhandlungen der Züricher Philologenversammlung S. 269 ff.

Problem des Adels von O. Immisch (in den *commentat. Ribbeck.* 71 ff.) zu Gesichte kam. Der Vf. bezeichnet V. 89 ff. als — unecht, und vindicirt v. 19 bis 22 dem Xenophon, resp. dessen nach seiner Ansicht anonym erschienenen und echten Schrift περὶ Θεόγνιδος. Diese Hypothese steht freilich ganz in der Luft. In dem angeblich direkt aus jener Schrift entlehnten Excerpte folgt nach V. 22² der Anfang von V. 23 τοῦ Μεγαρέως: Immisch S. 96 muss ihn ausmerzen, als Interpolation aus der Vulgata! Auf die Frage: *Wie kommt Stobaeus dazu, die Worte Θεόγνιδος ἐστὶν ἔτη τοῦ Μεγαρέως vor die Xenophonstelle zu setzen*, genügt die Antwort, dass der Anthologist sie (mit τοῦ Μεγ.) in der Schrift des Xenophon vorfand, als Citat aus Theognis, gerade wie V. 183 ff.; V. 23 würde also bereits Xenophon gelesen haben: eine willkommene Bestätigung der oben vorausgesetzten Echtheit dieser zweiten Hälfte¹. Das sprachliche Bedenken, welches Usener gegen πᾶς τις erhoben hat, wird man anerkennen, aber auch unbedenklich die von demselben Gelehrten als 'überzeugend' bezeichnete Besserung ὦδε δ' ἑκάστος ἔ. (I. Bruns) in den Text setzen. Warum σοφίζεσθαι den *Einfluss attischen Gebrauches* verrathen soll, ist absolut unerfindlich; σοφιστάς im Sinne von 'Dichter' (an 'diese Bedeutung ist anzuknüpfen, nicht, wie Immisch thut, an den philosophischen Terminus 'Sophist', der freilich auch sicher nicht in Attika geprägt ist) steht bei Pindar Isthm. IV 28 μελέταν δὲ σοφισταῖς Διὸς ἑκατὶ πρός-βαλον, und σοφίζεσθαι ist altionisch. Dass die Beziehung des μὲν v. 19 bei der herkömmlichen Erklärung der Stelle unklar bleibt, wird man Immisch (S. 95) gern zugestehen; nur ist es fraglich, ob dieser Fehler den Erklärern, und nicht vielmehr dem Dichter zur Last fällt². — Immisch paraphrasirt S. 98: 'Kyrnos, es soll zwar mir bei meiner Erörterung (?) das Siegel des Schweigens auf diesem Gedichte liegen, heimlich bestohlen aber wird es niemals werden' — was sich natürlich (?) auf Antisthenes' Diorthosen bezieht; noch deutlicher im folgenden: — 'auch wird Niemand das Schlechtere eintauschen, wo das Bessere zu Gebote steht³. So vielmehr wird ein jeder sprechen: von Theognis ist's das Gedicht!' d. h. das ist der unentstellte und richtig verstandene Theognis. Immisch muss diese Paraphrase für sehr einleuchtend halten, denn er fügt kein Wort weiter zur Erklärung hinzu. Der Unterz. gesteht,

¹ Die Erwähnung der Heimath in dem auch von Anderen sehr mit Unrecht athetirten V. 4 entspricht durchaus alter Gepflogenheit. Vgl. die Züricher Verhandl. a. O. und Immisch selbst S. 96. Gerade unser Dichter, der sich nicht seine ἀστροί, sondern das ganze griechische Volk, ja πάντας ἀνθρώπους als Publikum dachte (vgl. auch V. 437 ff.), hatte Veranlassung, seine Heimath zu nennen.

² Ahnen lässt sich in V. 20 etwa der Gegensatz: *Andre senden ihre Verse namenlos in die Oeffentlichkeit und plündern meine Dichtungen dabei aus*. Ein solches Verhältniss können wir thatsächlich beobachten bei den anonymen Verfassern der Μυθικά, gegen welche sich Babrius praef. II wendet: vgl. 'de Babr. aetate' p. 195.

³ Eine gewöhnliche Wendung, vgl. z. B. noch Plut. *de tranqu.* 8.

dass er sich in diese gewundenen Gedankengänge nur mühsam hineinfinden konnte und dass er in ihnen noch kein ἔσθλόν zu erblicken vermag, welches er eintauschen möchte gegen das κάκιον der oben vorgetragenen Interpretation. Was ist *dieses Gedicht* nach Immisch? Das einleitende Epigramm des Xenophon? Aber dann hat ja das Folgende keine Beziehung. Oder die ganze *Erörterung*? Dann passt aber der Ausdruck ἔπεσιν nicht. Σφρηγίς ist ursprünglich und gewöhnlich ein Zeichen für die Herkunft eines Briefes oder einer Urkunde (die Belege dafür bringt jedes Lexikon an erster Stelle): von dieser Hauptbedeutung abzuweichen, liegt kein Grund vor, im Gegentheil wird sie durch den Inhalt des Folgenden empfohlen; auch sagt Kritias fr. 3 (p. 282) σφραγίς δ' ἡμετέρης γλώσσης ἐπὶ τοῖσδεσι κεῖται im gleichen Sinne ohne weiteren Zusatz, während die Beziehung auf die μυστικὴ σιὼπη an den von Immisch beigebrachten Stellen stets ausdrücklich (durch ἄρρητος, ἀφθογγος, σιὼπη) gekennzeichnet wird. Was Immisch dann schliesslich in die Worte Θ. ἔστιν ἔπη hineingeheimnisst hat, können wir um so weniger billigen, als wir an der Echtheit des Folgenden festhalten dürfen.

2.

Zu V. 159 f.: οἶδε γὰρ οὐδεὶς | ἀνθρώπων ὃ τι νῦν χημέρη ἀνδρὶ τελεί hat man unpassend Hor. carm. IV 7, 16 *quis scit an adiciant hodiernae crastina summae* | *tempora di superi* verglichen. Eher kann man erinnern an das aus Varro bekannte Sprichwort *nescis quid vesper serus vehat* (p. 196 B.): worüber noch heute auf Erasmus Chil. I 7. 5 zu verweisen ist. Danach scheint der Theognisstelle ein Sprichwort zu Grunde zu liegen, für welches unsere Paroemiographen freilich nur entferntere Analogien bieten. Auch in dem Eingange des Distichons μήποτε, Κύρν', ἀγοράσθαι ἔπος μέγα steckt eine volkstümliche Lebensregel (μὴ μέγα λέγε bei Ps.-Diog., Macar. usw.), wie schon Arsenios (bei Apostol. 1038^a) erkannt hat; und sprichwörtliche Wendungen sind ein charakteristisches Element des derben theognideischen Stiles, vgl. 106 (σπείρειν πόντον), 215 (πουλύπου ὀργὴν ἴσχε), 421 (γλώσση θύραι οὐκ ἐπικεῖνται, ganz anders als V. 19 f.).

3.

Verwandter Art sind die Anspielungen auf Fabeln, wie in den von Sintenis richtig corrigirten Versen 601 f.:

ἔρρε, θεοῖσιν τ' ἔχθρὲ καὶ ἀνθρώποισιν ἄπιστε,
ψυχρὸν δν ἐν κόλπῳ ποικίλον εἶχον ὄφιν.

Vgl. Aesop. 97 H. (Babr. 150 Ehb.), Keller, *Gesch. d. gr. Fabel* 382. Dunkler und meines Wissens noch nicht erledigt ist eine viel umstrittene Stelle der *dirae* V. 341 ff.:

τίσις δ' οὐ φαίνεται ἡμῖν
ἀνδρῶν, οἱ τὰμὰ χρήματ' ἔχουσι βίη
συλῆσαντες· ἐγὼ δὲ κύων ἐπέρησα χαράδρην
χειμάρῳ ποταμῷ πάντ' ἀποσεισάμενος·
τῶν εἴη μέλαν αἶμα πιεῖν κτλ.

Gegenüber zahlreichen Aenderungsversuchen hat Bergk in V. 343 mit vollem Rechte die Ueberlieferung festgehalten; die prägnante Verschmelzung des Bildes mit dem Hauptgedanken ist ja etwas ganz gewöhnliches, nicht nur in der attischen Komödie (vgl. Cobet, *Mnemos.* III 247, Kock, *CAFr.* I p. 28); so heisst es im *Corpus Theognideum* später V. 1361 ναὺς πέτρῃ προσέκυρσας ἑμῆς φιλότῃτος ἀμαρτιῶν κτλ., mit ganz derselben Brachylogie. Ferner vermuthete derselbe Gelehrte richtig, dass der Dichter eine — nicht mehr nachweisbare — Fabel im Sinne habe; Babr. 79 vom κύων κρέας φέρουσα passe freilich nicht hierher. So bleibt Bergk bei einem *non liquet*¹. Ich glaube aber, dass sich durch Erwägung des Zusammenhangs der vorauszusetzende Apolog erschliessen lässt. Der Dichter ist in der Verbannung, fern von der Vaterstadt; seine Gegner haben sich in seinen Besitz eingenistet; er hat nichts als die Hoffnung und den Wunsch, dereinst (wie Odysseus: 1123) heimkehren und Rache nehmen zu dürfen. Aber wer weiss, ob er nicht vergebens wartet, dass der ἐσθλὸς δαίμων ihm erstehe (v. 350)! Das Bild von dem ποταμός in diesem Zusammenhange wird manchen Leser an Horaz Ep. I 2, 40 ff. erinnern:

Dimidium facti qui coepit habet: sapere aude;

Incipe. Qui recte vivendi prorogat horam

*Rusticus expectat dum defluat amnis*²; *at ille*

Labitur et labetur in omne volubilis aevum.

Leider ist die direkte Vorlage, von welcher Horaz hier abhängt, nicht vorhanden; ähnlich ist aber Aesop. 199 H.: κολοῖδς λιμῶντων ἐπὶ τινος συκῆς ἐκάθισεν· εὐρών δὲ τοὺς ὀλύνθους μηδέπω πεπείρους, προσέμενεν, ἕως σῦκα γένωνται (ein Zug, den ein hellenistischer Dichter aus dem Αἰσιώπειον γελοῖον in die Apollo-Korax-Legende übertragen hat: Ovid. *Fast.* II 250, Ael. *De nat. anim.* I 47). ἀλώπηξ δὲ θεασαμένη αὐτὸν ἐγχρονίζοντα . . . ἔφη· ἄλλὰ πεπλάνησαι, ὦ οὔτος, ἐλπίδι προσέχων, ἥτις βουκολεῖν μὲν οἶδε, τρέφειν δὲ οὐδαμῶς. In einem andern, entfernter verwandten Stücke (218 H.) spielen κύνες λιμῶντουςαι die Rolle des μωρός; sie sehen in einem Flusse βύρσας βρεχομένας, und verabreden, da sie nicht drankommen können, ὅπως τὸ ὕδωρ ἐκπίωσιν . . . συνέβη δ' αὐτὰς πινοῦσας διαβρᾶγῆναι πρὶν ἢ τῶν βυρσῶν ἐφικέσθαι. Nun ist es in zahllosen Fällen nachzuweisen, dass bei späteren Schriftstellern Menschen an Stelle der alten aesopeischen Thiertypen getreten sind³. Setzen wir, unter Berücksichtigung der letzten Parallele sowie der Theognisstelle, in den horazischen Apolog für den *rusticus* den κύων

¹ Ganz unpassend ist die Beziehung auf die Fabel vom ὄνος ἄλας φέρων (Ael. *De nat. anim.* VII 12 [aus 'Thales'], Plut. *De soll. anim.* 16, Babr. 111), welche Herwerden mit den stärksten Aenderungen erkaufen wollte. Eher liesse sich Aesop. 30 H. verwerthen.

² Dieselbe prägnante Ausdrucksweise, wie bei Theognis.

³ Vergl. 'De Babr. aetate' p. 207 sqq.

ein, so gewinnen wir etwa die Fabel, die wir nöthig haben. *Ein Hund ging durch eine ausgetrocknete Schlucht; später, wie er zurück wollte, hatte ein Giessbach sich hinein ergossen [und er glaubte nun warten zu müssen, bis das Wasser sich verlaufen habe], oder [er glaubte, am einfachsten hinüber zu kommen, wenn er das Wasser austrünke].* Der Schluss muss unsicher bleiben, weil Theognis nicht Bezug darauf nimmt. Wenn man nicht in den Worten τῶν εἷη μέλαν αἶμα πιεῖν eine Anspielung auf die zweite Version erkennen will: zutrauen könnte man dem Dichter dergleichen schon, denn er liebt solche αἰνίγματα (681); auch würde das auffällige τῶν V. 349 bei der Gleichsetzung des χειμάρρου ποταμός mit den ἔχθοι κακοὶ bequemerem Anschluss finden. — Während einer Reise des Dichters sind, wie auch der Vergleich mit Odysseus 1120 erkennen lässt, schlimme Dinge vor sich gegangen, die seine Rückkehr unmöglich machten. So konnte er sagen: *mir geht es wie dem Hunde, der über eine trockne Schlucht ging, und nachher durch den wieder angeschwollenen Giessbach sich abgeschnitten sah.* Damit bekäme auch der meist wegkorrigierte Dativ χειμάρρῳ ποταμῷ die zu erwartende instrumentale Bedeutung; nur müsste πάντ' (= πάντως) ἀποσεισάμενος dem erschlossenen Sinne angepasst werden, etwa durch die Cjt. π. ἀποκληρόμενος.

4.

V. 245 ff. — ἀλλὰ μελήσεις

ἄφθιτον ἀνθρώποις αἰὲν ἔχων ὄνομα,
 Κύρνε, καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος ἢδ' ἀνὰ νήσους
 ἰχθυόεντα περὶ πόντον ἔπ' ἀτρύγετον
 οὐχ ἵππων νώτοις ἐφήμενος· ἀλλὰ σε πέμψει
 250 ἄγλαα Μουσῶν δῶρα ἰοστεφάνων.

V. 245 f. wird der V. 237 f. ausgesprochene Gedanke wieder aufgenommen:

σοὶ μὲν ἐγὼ πτέρ' ἔδωκα, σὺν οἷς ἐπ' ἀπείρονα πόντον
 πωτήσῃ καὶ γῆν πᾶσαν ἀειράμενος —

es ist dies jene bei Theognis, wie bei allen griechischen Elegikern oft zu beobachtende Fortführung des Gedankens 'in Spirallinien'. Wie stimmt nun dazu V. 249 οὐχ ἵππων νώτοις ἐφήμενος? Herwerden corrigierte ἵπποις ἢ νηυσὶν oder ἰ. ἀλίοισιν: aber ersteres klingt pedantisch, letzteres passt nur auf V. 248, während man auch Beziehung zu V. 247 erwarten muss. Bergk schreibt ἵπποις θνητοῖσιν: das soll *tam ad terrestria quam ad maritima itinera* zu beziehen sein, *nam naves sunt* ἁλὸς ἵπποι, *itaque etiam ἐφήμενον satis est conveniens*. Aber dasselbe Wort zugleich wirklich und bildlich zu fassen, ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Manche andre Versuche verlieren sich noch weiter vom Wege.

Die Ueberlieferung anzutasten liegt durchaus kein Grund vor: die Pferde, von denen der Dichter redet, müssen über Land und Meer hinfliegen können: d. h. es sind Wunderthiere des Mythos, bei denen historische Be-

denken wegen der Worte νῦτοισιν ἐφήμενος durchaus unangebracht sind. Schon auf archaischen Bildwerken sehen wir den Bellerophon auf dem Pegasos durch die Luft reiten im Kampfe mit der Chimaira; und den poseidonischen Rossen des Pelops wird die Fähigkeit zugeschrieben, windschnell über das Meer hinzueilen (Cic. Tusc. II 27, 67; Böckh, expl. Pind. p. 110 sq.; Robert, *Bild und Lied* S. 187). Ein solches mythisches Bild kann dem Dichter um so eher vorgeschwebt haben, als der Gründer von Megara, Alkathoos, V. 774 Sohn des Pelops heisst, und in seinem Mythos, wie schon der Name andeutet, Elemente der Pelops-Sage sich wiederfinden. Denn der Paus. VI 20, 17; 21, 10 genannte Nebenbuhler des Pelops, Alkathoos der Sohn des Porthaon, welcher ἀτυχήσας ἐν ἵπποδρόμῳ βάσκανός τε τοῖς ἱππέουσιν καὶ οὐκ εὐμενὴς δαίμων (Ταράξιππος) gewesen sein soll, ist ein mythischer Doppelgänger des Alkathoos von Megara und weiterhin des Pelops. War doch Pelops selbst (Hesych. s. v. Ταράξιππος) oder sein Wagenlenker (Paus. a. a. O.) nach anderer Ueberlieferung jener Dämon Taraxippos.